

Architektur und Raum – mit Innenräumen den pädagogischen Alltag gestalten

von Ute Weiß und Ilse-Marie Strotkötter

		<p>KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). Die drei Partner setzen sich für die weitere Professionalisierung in der frühpädagogischen Hochschulausbildung ein.</p>

Architektur und Raum – mit Innenräumen den pädagogischen Alltag gestalten

von Ute Weiß und Ilse-Marie Strotkötter

GLIEDERUNG DES TEXTES

1. Architektur und Raum
2. Raumbedarf und Ausgestaltung
 - 2.1 Eingangsbereich und Flur
 - 2.2 Gruppenräume
 - 2.3 Wickelbereich
 - 2.4 Wasch- und Sanitärräume
 - 2.5 Schlafräume
 - 2.6 Schlaf- und Spielpodeste
 - 2.7 Raum für Bewegung
 - 2.8 Der Essbereich
 - 2.9 Fenster, Türen & Co
3. Zusammenfassung
4. Fragen und weiterführende Informationen
 - 4.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes
 - 4.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen
 - 4.3 Glossar

INFORMATIONEN ZU DEN AUTORINNEN

Ute Weiß, Fachberaterin für Kindertagesstätten mit dem Schwerpunkt „Kinder von 0 – 3 Jahren“ in der Evangelischen Kirche Hessen und Nassau (EKHN). Mitautorin der EKHN Praxishilfe „Die Kleinsten im Blick“.

Ilse-Marie Strotkötter, Fachberaterin für Kindertagesstätten in der Evangelischen Kirche Hessen und Nassau (EKHN), Mitautorin der EKHN Praxishilfe „Die Kleinsten im Blick“.

Architektur und Raum – mit Innenräumen den pädagogischen Alltag gestalten

von Ute Weiß und Ilse-Marie Strotkötter

Bildungsräume in denen Kinder die Welt erfahren können

1. Architektur und Raum

Kinder in den ersten drei Lebensjahren brauchen bewusst geplante, kindgemäß ausgestattete und sinnesanregende Bildungsräume, in denen sie vielfältige Anregungen erhalten und sich – ihren Möglichkeiten entsprechend – entfalten und entwickeln können.

Kindertagesstätten sind Lebens- und Bildungsräume, Wahrnehmungs- und Erfahrungsräume, Bewegungs-, Aktions- und Stilleräume, in denen sich Kinder gut entfalten können sollen (vgl. Doyé 2006, 21 ff.). Welterfahrung ist nicht möglich ohne Raumerfahrung. In den Gruppen mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren, soll das Kind zunächst im Kleinen erleben und verstehen, in welcher Welt es lebt (vgl. Gerwig 2009). Je mehr Entdeckungsräume den Kindern zur Verfügung stehen, umso weniger bedarf es einer angeleiteten Beschäftigung durch Fachkräfte. Sind Räume anregungsreich gestaltet, sind weniger Impulse durch die Erwachsenen notwendig. Bieten Räume vielfältige Sinnesanregungen, so wird der Raum zum „dritten Erzieher“, nach Meinung von Gerd E. Schäfer sogar zum „ersten Erzieher“, weil Räume da sind, auch wenn Menschen nicht da sind (vgl. Schäfer 2005, 6ff.).

2. Raumbedarf und Ausgestaltung der Räume

Die erste Frage bei der Planung von neuen Gruppen, ist meist die Frage, wie viel Quadratmeter Fläche für eine Gruppe mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren gebraucht wird.

Mittlerweile gibt es die unterschiedlichsten Empfehlungen zu den Mindestgrößen von Räumen. Hier wird an dieser Stelle bewusst auf konkrete Angaben verzichtet und dafür plädiert, die Räume so groß wie möglich zu gestalten und den Bedingungen vor Ort individuell anzupassen. Folgende Räume werden jedoch benötigt:

- Gruppenraum,
- Nebenraum,
- bei mehrerer Gruppen ein zusätzlicher Bewegungsraum,
- Raum für Garderoben,
- Sanitärraum,
- Küche,
- Abstellraum,

Architektur und Raum – mit Innenräumen den pädagogischen Alltag gestalten

von Ute Weiß und Ilse-Marie Strotkötter

- Personalraum,
- Raum für Besprechungen im Team und mit Eltern,
- Büro,
- Toiletten.

2.1 Eingangsbereich und Flur

Visitenkarte des Hauses

Der Eingangsbereich gilt als Visitenkarte des Hauses und der Eintritt in die Einrichtung (vgl. Lübke 2009) Er ist einladend und ästhetisch gestaltet und wird ebenfalls als „Bildungs- und Lebensort“ verstanden.

Für den Eingangsbereich wird ein barrierefreier Zugang benötigt. Abstellmöglichkeiten für Kinderwagen, Buggys und Bollerwagen können in diesem Bereich vorgesehen sein. Besser sind hierfür jedoch Flächen außerhalb des Flures, um die Bewegungsmöglichkeiten der Kinder im Flur nicht zu sehr einzuschränken. Der Flur ist ansprechend und einladend gestaltet, zum Beispiel mit wechselnden Bodenbelägen.

Oftmals befindet sich die Garderobe im Flur. Günstiger ist ein eigener schließbarer Raum, damit die Kinder ihre Garderoben nicht mehrmals täglich ausräumen. In der Garderobe werden Matschhosen und Gummistiefeln aufbewahrt. Außerdem sollte es Fächer für die persönlichen Dinge der Kinder geben.

Eltern schätzen es sehr, wenn angenehme Sitzmöbel für Erwachsene vorhanden sind. Sie können so die Kinder beim An- und Auskleiden begleiten oder beim Bringen und Abholen in aller Ruhe mit ihnen kuscheln. Es gibt auch speziell für Eltern und Kinder Anziehhilfen (vgl. Gerwig 2009). Für die Kleinkinder sind niedrige Bänke mit Schuhablage unterhalb der Sitzfläche sinnvoll.

2.2 Gruppenräume

Räume müssen übersichtlich gestaltet sein

Die Planung und Gestaltung der Gruppenräume sollte möglichst großzügig sein. So können später funktionelle Veränderungen – je nach Betreuungsform – vorgenommen werden.

Bei reinen Krippengruppen wird der Gruppenraum in unterschiedliche Erfahrungsbereiche aufgeteilt, um den Säuglingen und Kleinkindern vielfältige Bildungsprozesse zu ermöglichen: Essen, die beziehungsvolle Pflege, Spielen, Experimentieren und Konstruieren, Erfahrungen mit Wasser, Sand und Ton, weiträumige Bewegung oder Treffen der Gesamtgruppe. Hinzu kommen ein Schlaf- und ein Nebenraum.

Architektur und Raum – mit Innenräumen den pädagogischen Alltag gestalten

von Ute Weiß und Ilse-Marie Strotkötter

Der Gruppenraum ist so zu gestalten, dass er Säuglingen und Kleinkindern Sicherheit, Vertrautheit, Geborgenheit und viel Platz für ihre Welterkundung, zum Spielen und Bewegen bietet. Räume im Raum müssen übersichtlich und für ein- und zweijährige Kinder leicht zu überschauen sein. Babys und Kleinkinder benötigen Rückzugsmöglichkeiten bzw. Ruhezone. Ruheinseln können Körbe mit Decken sein, Buggys und/oder Stillkissen als „Nest“ zum Einkuscheln. Funktionsbereiche sollten so eingerichtet werden, dass sie sich je nach Bedarf und Situation immer wieder neu umgestalten lassen.

Wichtig ist ein großzügiger Innenbereich im Gruppenraum, so können Säuglinge in einem geschützten Bereich liegen. Gleichzeitig können sich Krabblers, Kinder, die laufen und rennen lernen und Ältere frei bewegen. Bewegungsanreize durch zweite Ebenen, Podeste, schräge Ebenen, Rutschen, Stufen, Laufgitter und unterschiedlich gestaltete Bodenflächen sind vielfältig zu schaffen. Für Kinder mit besonderen Entwicklungsverläufen muss ggf. Platz für zusätzliche Ausstattungen berücksichtigt werden.

„Zunächst freien Platz lassen, dann den Boden „modellieren“, danach die mittlere Höhe des Raumes nutzen und schließlich den Raum bis unter die Decke gestalten – also den „Berg“ errichten, den die Kinder von der Basisstation aus erklimmen können.“ (von der Beek, 2006, 52)

Prinzipien der Raumgestaltung

In einem Teil des Raumes kann sich der, mit kindgerechtem Mobiliar ausgestattete, Essbereich befinden. Er lässt sich außerhalb der Mahlzeiten ebenfalls zum Spielbereich umfunktionieren. Bei einer kindgerechten Bestuhlung können die Kinder den Boden mit den Füßen berühren, auch wenn sie sich im Stuhl zurücklehnen. Die Ellbogen können sie bequem auf dem Tisch ablegen. Die Erwachsenen haben ebenfalls bequeme Sitzmöglichkeiten – in Augenhöhe der Kinder.

Die Gestaltung der Wände mit sinnesanregenden Spielelementen wie Kugelbahnen, Klangelementen, Magnetspielen, Tastspielen und Spiegelementen bietet sich an. Bei Kindern, die sich hochziehen, Stehen und Laufen lernen, fördern Handlaufstangen an den Wänden die Selbstständigkeit.

Es kann durchaus sinnvoll sein, neben dem Wickelplatz im Sanitärbereich, auch im Gruppenraum einen Wickelplatz einzurichten, an dem sich die Kinder beim Wickeln wohl, sicher und eventuell unbeobachtet fühlen. Wird der Wickelplatz in einer Zimmerecke eingerichtet, erhält das Kind Schutz durch zwei Wände. Vor dem Einbau der Wickelbereiche ist auch die Meinung des Gesundheitsamtes einzuholen.

Architektur und Raum – mit Innenräumen den pädagogischen Alltag gestalten

von Ute Weiß und Ilse-Marie Strotkötter

Kinder benötigen immer wieder neue Herausforderungen, durch die sie sich weiterentwickeln können. Sie können sich so immer wieder neu beweisen, Neues entdecken, ausprobieren, gestalten und lernen. Sie erweitern ihr Bild von sich Selbst, von ihrer Umgebung und der Welt. Es kommt keine Langeweile auf und das Entstehen einer aggressiven, angespannten Atmosphäre wird verhindert.

Im Alter von etwa eineinhalb Jahren neigen Kinder dazu, andere Aktionsräume aufzusuchen. Für sie sind kleine Räume mit unterschiedlichen Funktionen interessante Erfahrungsräume.

Die Frage nach einem pädagogischen Raumkonzept für altersgemischte Gruppen (Kinder von acht Wochen bis sechs Jahre) wird von der Fachwelt bislang noch nicht befriedigend beantwortet und stellt die Praxis vor große Herausforderungen.

Unterschiedlichen
Entwicklungsstufen
benötigen differenzierte
Raumangebote

Die unterschiedlichen Entwicklungsstufen benötigen differenzierte Angebote in Bezug auf Zeit, Raum und Ausstattung. Am ehesten gelingt dies, wenn mehrere Räume mit unterschiedlicher Ausgestaltung zur Verfügung stehen, um auf die verschiedenen Altersgruppen eingehen zu können.

2.3 Der Wickelbereich

Emmi Pikler versteht das Wickeln als eine Zeit, in der das Kind im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und Zuwendung der Mutter, des Vaters, einer Erzieherin oder eines Erziehers steht. Der wiederkehrende gleiche Ablauf beim Wickeln vollzieht sich wie ein Ritual und bietet den Kindern zeitliche Orientierung. Durchschnittlich dauert das Wickeln mit Ankleiden sechs bis acht Minuten und erfolgt mehrmals täglich. Diese Zeit ist optimal für intensive Kommunikation zwischen Kind und pädagogischer Fachkraft. Summiert man die Wickelzeit, erhält jedes Kind im Laufe der Zeit in der Kindertagesstätte 189 Stunden intensive Sprachlernzeit (vgl. Gründler 2008, 107).

Wickeln ist Beziehungspflege und sollte separat und angenehm arrangiert werden. Kinder werden dort gewickelt, wo sie spielen: drinnen und draußen, im Sanitärraum, im Gruppenraum und im Außengelände. Befindet sich der Sanitärraum neben dem Gruppenraum, ist ein Sichtfenster zwischen den Räumen empfehlenswert.

Ein Sichtfenster vom Wickelbereich in den Gruppenraum ist für Kinder gleichermaßen spannend zum Rein- und Rausschauen und gibt den Kindern im Gruppenraum Sicherheit durch die Möglichkeiten des Blickkontaktes mit der Bezugsperson.

Architektur und Raum – mit Innenräumen den pädagogischen Alltag gestalten

von Ute Weiß und Ilse-Marie Strotkötter

Zumindest sollte die Tür zwischen den Räumen offen stehen und ggf. nur durch ein Spielgitter abgetrennt sein. Die anderen Kinder können auf diese Weise den Sicht- und Rufkontakt zur Fachkraft aufrecht halten, während sie gleichzeitig intensiv mit der Pflege eines Kindes beschäftigt ist. Im Zuge der aktuellen Diskussion um das Thema Kindeswohlgefährdung (SGB VIII §8a) empfiehlt sich zum Schutz der Kinder und pädagogischen Fachkräfte, den Wickelbereich so transparent zu gestalten, dass die Fachkräfte beim Wickeln von anderen Erwachsenen jederzeit beobachtet werden können.

Die ideale Raumtemperatur für den Wickelbereich liegt bei 23 Grad. Alles, was die Fachkraft für ihre Arbeit braucht, befindet sich in Reichweite. Bei der Ausstattung des Wickelplatzes ist folgendes zu berücksichtigen:

- Wickeltisch: Empfohlen wird eine Höhe von 120 cm mit einer Auflagefläche von 70 x 80 cm. Die Kinder sollten über eine Treppe selbständig auf den Wickelplatz gelangen können. Als Schutz vor dem Herunterfallen sind seitliche und rückwärtige Aufkantungen, ab der Auflage von mindestens 20 cm Höhe, notwendig.
- Pflege- und Wickelutensilien: Empfehlenswert sind je ein Korb oder Plastikbehälter pro Wickelkind, in Kopfhöhe und Greifnähe der Erwachsenen. Die Behälter können z.B. beidseitig mit dem Namen und einem Foto des Kindes gekennzeichnet sein.
- Windeleimer mit fest verschließbarem Deckel sorgen für die hygienische Entsorgung von Wickelabfällen. Vom Wickelbereich darf keine Infektionsgefahr für die Umgebung ausgehen. Der Windeleimer muss außerhalb der Reichweite der Kinder aufbewahrt und täglich geleert werden.
- Ein großes Waschbecken mit ausreichend hohem Wasserhahn und abnehmbarer Brause, neben dem Wickeltisch bzw. in unmittelbarer Nähe, ist ein Muss. Im Spiegel, am oder über dem Wickeltisch, können die Kinder sich selbst und den/die ErzieherIn beobachten.
- Sinnvoll ist auch der transportable Wickeltisch mit angrenzendem niedrigem Ankleidetisch von Emmi Pikler. Der Hocker dient dem Kind als Kletterhilfe und anschließend der Fachkraft als Sitzplatz, um dem Kind auf Augenhöhe zu begegnen.

Sobald die Kinder stehen, können sie auch im Stehen gewickelt werden. Eine spezielle Matte dient als Unterlage auf dem Boden, ein Bänkchen ermöglicht ein Rücken schonendes Wickeln im Sitzen und in Augenhöhe mit dem Kind. Wickelutensilien stehen in einer Box zur Verfügung.

Architektur und Raum – mit Innenräumen den pädagogischen Alltag gestalten

von Ute Weiß und Ilse-Marie Strotkötter

2.4 Wasch -und Sanitärbereich

Sanitärbereich als Bildungsbereich entdecken

Kinder lieben Wasser in jeder Form. Großzügige Wasch- und Sanitätsräume erweitern ihren Lebens- und Erfahrungsraum. Der Sanitärbereich kann auch als Wohlfühl- und Sinnesbereich dienen. Mit Waschrinnen, Duschen und Wannen können ganze Bade- und Wasserspiellandschaften gestaltet werden. In der Auseinandersetzung mit Wasser, Seife, Farben, Naturmaterialien (Holz, Steine, Muscheln) und Wasserspielzeug (vor allem Küchenutensilien und Boote) machen die Kinder eine Fülle von Erfahrungen mit dem ganzen Körper. Ideal ist eine Fußbodenheizung, dann können die Kinder den Raum für eine längere Zeit, nackt oder in Windeln, als Atelier zum Plantschen, Malen oder Matschen nutzen. Auch Wände, Bodenfliesen und die Beleuchtung sollten sinnesanregend gestaltet sein. Eine höher gesetzte Duschwanne schont den Rücken der Fachkräfte.

Die Kindertoiletten sollten auf die Körpergröße von Kleinkindern abgestimmt werden. Für die Sitzhöhe werden 22-24 cm empfohlen. Niedrige Toiletten regen Kleinkinder zur selbstständigen Nutzung an. Die sogenannten „Töpfchen“ erübrigen sich dadurch. Für die etwas älteren Kinder gibt es Toiletten mit „Elefantfüßen“. Auf die „Füße“ stellen die Kinder ihre Füße, so dass sie besseren Halt beim Toilettengang bekommen.

Der Wasserlauf an den Waschbecken kann so eingestellt werden, dass sich die Kinder über einen längeren Zeitraum wassersparend die Hände waschen bzw. mit dem Wasser spielen können. Eine Schale mit kleiner Seife, Stopfen oder Bürstchen fördert das Interesse der Kinder. Die Wassertemperatur darf 43 Grad nicht übersteigen (vgl. DIN EN 806 „Technische Regeln für Trinkwasserinstallationen“).

2.5 Schlafräume

Unterschiedliche Schlafmöglichkeiten für individuelle Vorlieben berücksichtigen

Kinder haben unterschiedliche Schlafgewohnheiten und benötigen auch hier individuelle, altersgemäße Angebote. Wie das Schlafen bedürfnisgerecht organisiert wird, lässt sich nicht pauschal beantworten. Junge Kinder nehmen jedoch den vorgegebenen Rhythmus einer Einrichtung zumeist gut an. Grundsätzlich können Kinder in den ersten drei Lebensjahren auch ganzjährig auf einer Außenterasse – in Betten oder in ihren Kinderwägen – schlafen.

Ein Nebenraum, der gut zu lüften ist und einen leicht zu reinigenden Bodenbelag hat, eignet sich auch als Schlafräum in der Mittagszeit. Der Raum sollte eine durchschnittliche Temperatur von 18 Grad und gedämmtes Licht haben. Blaue Tücher mit kleinen Leuchtelementen sorgen für eine Ruhe fördernde, entspannende Atmosphäre.

Architektur und Raum – mit Innenräumen den pädagogischen Alltag gestalten

von Ute Weiß und Ilse-Marie Strotkötter

Je nach Einrichtungsart kann der Ruheraum auch für andere Zwecke verwendet werden. Zweijährige nutzen häufig eher Gelegenheiten im Gruppenraum, wenn sie sich zurückziehen und schlafen wollen.

Jeder Säugling braucht ein eigenes Bettchen, einen Stubenwagen oder eine Wiege. Der Schlaf-Ruheplatz wird individuell, z.B. mit Namensschild, Foto, Kuscheltieren oder Tüchern arrangiert. Jedes Kleinkind benötigt eine separate Matratze bzw. ein eigenes Bettchen, wenn es länger als sechs Stunden am Tag in der Einrichtung betreut wird. Zwischen den Matratzen muss auf dem Boden – je nach Vorgaben des Gesundheitsamtes – eine ausreichend begehbare Fläche vorhanden sein.

Die Eltern können persönliche Bettwäsche für die Kinder mitbringen. Sie ist nach Bedarf, spätestens jedoch nach 14 Tagen, zu wechseln. Dies kann durch Vorgaben im Hygieneplan und eventuell durch Kontrollkärtchen gesichert werden.

- Wird der Raum für andere Zwecke genutzt, müssen die Matratzen zwischen der Nutzung einzeln in einem Liegeregal gelagert werden.
- Kinderbetten dürfen nicht in die Nähe von Steckdosen, Kabeln oder elektrischen Geräten stehen.
- Pädagogische Fachkräfte müssen verlässlich erreichbar sein.
- Es sollte ein bequemer Platz für die Fachkräfte vorhanden sein, die sich während der Mittagsruhe mit im Raum befinden.

2.6 Schlaf- und Spielpodeste

Als Alternative zum Schlafraum lässt sich auch ein Spiel- und Schlafpodest in einen Krippenraum ein- bzw. anbauen. Das Schlafpodest hat den Vorteil, dass Kinder darauf in ihrer wachen Zeit auch spielen können. Zudem kann der Schlafplatz auf dem Podest den individuellen Neigungen der Kinder angepasst werden und sie können bei der Ausgestaltung ihrer Schlafplätze mitwirken. Neben geborgenen Einzelschlafnischen gibt es Matratzenflächen für mehrere Kinder. In den Ebenen sollte es Regale für Bettwäsche und Matratzen geben.

Die Schlafsituation der jüngsten Kinder sollte besonders umsichtig geplant werden. Die Kinder brauchen für ihre Sicherheit möglichst jederzeit Hör- und Sichtkontakt zu ihrer Bezugsperson. Das Konzept des Spiel- und Schlafpodestes berücksichtigt dies durch Schlafkörbchen in den Nischen und Höhlen des Podestes sowie des Gruppenraumes. Für Säuglinge sind Wiegen oder Hängkörbe geeignet, die sich über eine Balkenanlage an der Decke verschieben lassen. Die Fachkraft kann so das Kind in den Schlaf wiegen und sich sofort um es kümmern, wenn es aufwacht.

Architektur und Raum – mit Innenräumen den pädagogischen Alltag gestalten

von Ute Weiß und Ilse-Marie Strotkötter

Raum für Bewegung
ist überall

2.7 Raum für Bewegung

In Bewegungsräumen können sich die Kinder auf unterschiedliche Art und in unterschiedlichem Tempo bewegen. Ziel ist es, die Bewegungsfreude der Kinder zu wecken, anzuregen und zu fördern. Kinder müssen die Räume auf Grund ihrer aktuellen Themen und Interessen selbst gestalten und umgestalten können. Unter „Bewegungsraum“ ist auch ein Teil des Gruppenraum oder des Flurs zu verstehen. Zusätzlich sollte jede Einrichtung einen gesonderten, großen Raum dafür zur Verfügung stellen, indem gezielte Bewegungsstunden und -angebote stattfinden können. Als Raumtemperatur in Bewegungsräumen werden 18 Grad empfohlen.

Bewegungsräume im weiteren Sinne sind das Außengelände und die nähere Umgebung. Spaziergänge und Bewegungsangebote sind bei jedem Wetter möglich.

2.8 Der Essbereich

Regelmäßige gemeinsame Mahlzeiten, mit einer kindgerechten Tischkultur und gemeinsam entwickelten Ritualen, sind ein intensives Gemeinschaftserlebnis für die Kinder und ein Teil des Bildungsauftrages in Kindertagesstätten. Beim gemeinsamen Essen erleben und entwickeln Kleinkinder Selbstständigkeit und Selbsteinschätzung (z.B. Wie viele Kartoffeln nehme ich mir auf meinen Teller, um satt zu werden?; Wie viel Kraft brauche ich, um mir ein Getränk in mein Glas einzugießen?), wenn sie die Chance haben, sich an allen Abläufen eigenständig zu beteiligen. Dazu gehören selbstverständlich Porzellangeschirr und Besteck, anstatt Geschirr aus Plastik, damit die Kinder einen achtsamen Umgang damit lernen können. So wird der Umgang mit schweren und leichten Gegenständen erfahren, das Auf- und Abdecken der Tische, das Austeilen des Essens aus Schüsseln, das Ausgießen von Getränken aus Kannen, Hygienemaßnahmen vor und nach dem Essen sowie das Reinigen der Tische.

Der Essbereich der Kinder kann sich sowohl im Gruppenraum als auch im Nebenraum befinden. Für den Essbereich gibt es eigens entwickelte Tischgruppen mit Bänken, die auf einem Podest stehen. Die pädagogische Fachkraft kann dabei mit ihrem Stuhl in Erwachsenenhöhe am Kopf der Tischgruppe sitzen und die Kinder sitzen erhöht auf den Bänken des Podestes. Idealerweise ist der Ort zum Essen eigens dafür vorgesehen, muss nicht doppelt genutzt werden und steht den Kindern den ganzen Tag als Essplatz zur Verfügung. Eine Schale Obst und frische Getränke können dort immer bereit stehen.

Ist der Gruppenraum eher klein, ist zu überlegen, ob man ausklappbare Tische zum Mittagessen nutzen kann. Die Bewegungsfläche eines Gruppenraumes sollte durch Tische und Stühle nicht zu stark eingeschränkt werden.

Architektur und Raum – mit Innenräumen den pädagogischen Alltag gestalten

von Ute Weiß und Ilse-Marie Strotkötter

Kinderrestaurant – ein zentraler Ort der Kommunikation

In größeren Kindertagesstätten hat sich die Einführung eines Kinderrestaurants für alle Altersgruppen bewährt. Das Restaurant wird mit unterschiedlichster Bestuhlung und verschiedenen Tischgruppen bestückt. Da die verschiedenen Altersstufen zu unterschiedlichen Zeiten essen können müssen, wird das Kinderrestaurant nie mit mehr als 20 Kindern besetzt sein und somit für die Kinder noch überschaubar bleiben. Ein zentraler Ort der Kommunikation und Treffpunkt des gesamten Hauses – das Essen und der Ort dafür bekommen somit einen wichtigen Stellenwert für die Konzeption einer Kindertagesstätte.

2.9 Treppen, Fenster & Co

Wenn die Fenster groß geplant werden, kann viel natürliches Licht in die Räume gelangen. So können die Kinder die Umgebung, die Natur, das sich verändernde Tageslicht und die wechselnden Jahreszeiten erleben. Außerdem können sie von innen das Geschehen außerhalb der Einrichtung beobachten. Auf einen entsprechenden Sonnenschutz, der vor übermäßigem Sonnenlicht und Hitzeeinwirkung schützt, muss dabei allerdings geachtet werden.

- Die Fensterbänke sollten breit und niedrig sein, damit die Kindern nach draußen schauen können.
- Senkrechte Stäbe an der Wand, am Fenster und auf der Fensterbank geben den Kindern Halt.
- Die Fenster sind mit Blenden oder Vorhängen versehen, um den Einfall von Tageslicht zu regulieren.
- Die Fenster lassen sich öffnen und die Räume so belüften.

Verglasungen in den unteren Hälften der Türen erweitern den Ein- und Ausblick der Kinder. Die Kinder sehen was „hinter den Türen“ ist, beobachten das Geschehen auf den Fluren oder im Nachbarraum. Erwachsene bemerken vor dem Betreten des Raumes, ob sich ein Kind hinter der Tür aufhält.

Treppen im Aufenthaltsbereich von Kindern in den ersten drei Lebensjahren sollten besonders gesichert sein:

- durch Türchen oder Kinderschutzgitter,
- statt steiler Treppen verlängerte, einzelne Stufen als Auffangschutz für Kinder,
- gut erreichbare Handläufe, die nicht zum Klettern verleiten (Handlauf möglichst wandseitig),

Architektur und Raum – mit Innenräumen den pädagogischen Alltag gestalten

von Ute Weiß und Ilse-Marie Strotkötter

Räume müssen den Themen der Kinder immer wieder neu angepasst werden.

- die Öffnungen zwischen den Stufen dürfen die Kinder nicht gefährden,
- eventuell ist es sinnvoll, Netze und transparente Spannbahnen anzubringen.

Fußböden können aus unterschiedlichen Materialien ausgestattet werden. Sie dürfen nicht zu kalt sein und sollten sich leicht reinigen lassen. Gut geeignet sind Holz- bzw. Korkböden. Eine Bodentemperatur von 20 Grad wird empfohlen.

3. Zusammenfassung

Eine gut durchdachte, den Bedürfnissen und Entwicklungsthemen der Kinder angepasste, Raumplanung ist eine wichtige Voraussetzung für gelingende Bildungsprozesse von Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Räume sind nicht unveränderlich – eine wichtige Aufgabe von pädagogischen Fachkräften ist es, die Räume immer wieder gut vorzubereiten und den Entwicklungsthemen der Kinder in der Gruppe anzupassen.

Die große Herausforderung in Kindertagesstätten mit Krippen, Kindergarten und Hort besteht vor allem darin, über eine pädagogisch sinnvolle Raumplanung sowohl Schutzraum für die Jüngsten zu bieten als auch den selbstverständlichen Übergang und die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen zu ermöglichen.

4. Fragen und weiterführende Informationen

4.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes



AUFGABE 1:

Nennen Sie die wichtigsten Entwicklungsthemen von Kindern in den ersten drei Lebensjahren und überlegen Sie daraufhin, welches Raumangebot vorhanden sein sollte.



AUFGABE 2:

Stellen Sie in Ihrer Praxiseinrichtung fest, ob Prinzipien der Raumgestaltung, in Bezug auf Bewegung und Ruhe/Rückzug, berücksichtigt wurden. Wenn ja – wo und wie?

Architektur und Raum – mit Innenräumen den pädagogischen Alltag gestalten

von Ute Weiß und Ilse-Marie Strotkötter



AUFGABE 3:

Recherchieren Sie welche Quadratmetergrößen in Bezug auf Krippengruppen in der Fachwelt benannt werden und geben Sie eine eigene Einschätzung darüber ab, was Sie als ausreichend ansehen.

4.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen

Doyé, G. (1999): Raum. In Schweitzer, F. et al. (Hrsg.): Kinder brauchen Hoffnung. Band 1: Mit Geheimnissen leben (S. 21-25.) Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Gerwig, K. (2009): Kitas kleinkindgerecht bauen und ausstatten (DVD).

Gründler, E.C. (2008): Rohstoff Intelligenz. Berlin: Cornelsen.

Schäfer, G. (2005): Raum als erster Erzieher. Zeitschrift TPS, 1, 6-9.

von der Beek, A. (2006): Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei. Berlin: das netz.

Zentrum Bildung der EKHN (Hrsg.) (2010): Praxishilfe: Die Kleinsten im Blick. Darmstadt.

Franz, M. & Vollmer, M. (2005): Raumgestaltung in der Kita – In diesen Räumen fühlen sich Kinderwohl. München: Don Bosco.

Hengstenberg, E. (2005): Entfaltungen. Freiamt: Arbor.

Schäfer, G. E. (Hrsg.) (2003): Bildung beginnt mit der Geburt. Weinheim: Beltz.

von Allwörden, M. & Wiese, M. (2002): Vorbereitete Umgebung für Babys und kleine Kinder. Berlin: Pikler Gesellschaft Berlin.

von der Beek, A.; Buck, M. & Rufenach, A. (2007): Kinderräume bilden – Ein Ideenbuch für Raumgestaltung in Kitas. Berlin: Cornelsen Scriptor.

4.3 Glossar

Bildungsräume Räume für Kinder in den ersten drei Lebensjahren sollen vielfältige Sinnes- und Alltagserfahrung ermöglichen. Die aktuellen Entwicklungsthemen der Kinder müssen bei der Ausstattung und dem Materialangebot als Grundlage dienen. Bildung von Kleinkindern findet im Alltag und in den Räumen statt, die ihnen zur Verfügung stehen.

Räume modellieren Gruppenräume von Säuglingen und Kleinkindern können in verschiedenen Höhen und Tiefen „modelliert“ werden. Einbauten, die sowohl in verschiedene Höhen oder auch in den Boden versinken, ermöglichen den Kindern verschiedene Raumerfahrungen. So können sie, je nach Entwicklungsstufe, eigenständig in die Höhe wachsen und neue Perspektiven einnehmen.

Zitiervorschlag:

Weiß, Ute & Strotkötter, Ilse-Marie (2011): Architektur und Raum – Mit Innenräumen den pädagogischen Alltag gestalten. Verfügbar unter: <http://www.kita-fachtexte.de/XXXX> (Hier die vollständige URL einfügen.). Zugriff am TT.MM.JJJJ

LITERATUR- VERZEICHNIS

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITERLESEN

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). KiTa Fachtexte möchte Lehrende und Studierende an Hochschulen und Fachkräfte in Krippen und Kitas durch aktuelle Fachtexte für Studium und Praxis unterstützen. Alle Fachtexte sind erhältlich unter: www.kita-fachtexte.de